

# „DU MUSST MORGEN FAHREN“

Am Sabbat, dem 8. Februar 2025, sollte ich das erste Mal auf einem großen Büchermissionseinsatz auf der Domplatte in Köln sein. Meine Frau würde mit den Kindern zu Hause bleiben. Sie waren zu dem Zeitpunkt neun Jahre, drei Jahre und acht Monate alt.

Nachdem sich bei meiner Frau schon eine Erkältung angekündigt hatte, wachte sie am Freitagmorgen mit hohem Fieber auf. Nie zuvor hatten wir sie so kraftlos erlebt – ihre Schwäche war beängstigend stark. Sie konnte nicht einmal richtig sitzen, geschweige denn einen ganzen Tag lang allein die Kinder versorgen. Menschlich gesehen hätte ich meinen Einsatz am nächsten Tag absagen müssen.

Aber wie meine Frau so schwach auf dem Sofa lag, sagte sie plötzlich zu mir: „Ich glaube, du musst morgen fahren, damit es mir besser geht“. Wir überlegten, ob mein Einsatz am nächsten Tag trotz der Umstände Gottes Wille sein könnte und der Feind Gottes dies zu verhindern versuche.

Am Nachmittag telefonierte ich mit einem der für den Einsatz verantwortlichen Brüder. Er deutete sehr vorsichtig an, dass Gott von mir einen Glaubensschritt in dieser Sache erwarten könnte, ohne dass ich vorher sehen könnte, wie Gott uns dabei helfen würde. Schließlich beteten wir noch gemeinsam.

Schlussendlich gab es für mich drei Möglichkeiten. Erstens: Gott will aus bestimmten Gründen nicht, dass ich bei diesem Einsatz dabei sein soll. Zweitens: Gott möchte, dass ich dabei bin, und er zeigt es dadurch, dass meine Frau rechtzeitig fit wird. Oder drittens: Gott möchte, dass ich fahre, wird aber erst einschreiten, wenn es notwendig sein wird.

Da meine Frau und ich weiterhin den Eindruck hatten, dass es Gottes Willen war, zu fahren, entschieden wir uns für den Einsatz – und dafür, Gott alles anzuvertrauen. Unabhängig davon, dass noch keine Besserung in Sicht war – und auch unabhängig davon, wie es meiner Frau am nächsten Morgen gehen würde.

Nach einem ansteigenden Fußbad vor dem Schlafengehen, zu dem mein lieber Bruder im Telefongespräch geraten hatte, und nach einer ruhigen Nacht wachte meine Frau auf – ohne Fieber, ohne Krankheits- oder Schwächegefühl, lediglich mit leichten Kopfschmerzen.

Obwohl die Infektion in den nächsten Tagen wiederkehrte und sie noch längere Zeit damit zu tun hatte, war sie an diesem Sabbat topfit. Gott hatte eingegriffen, um mir diesen Einsatz zu ermöglichen. Sicher nicht, weil er mich dort so dringend benötigte, sondern weil ich dort einiges lernen konnte – beispielsweise über den Dienst am Mitmenschen, aber auch über meinen eigenen Mangel an Liebe, an Missionseifer und selbstlosem Dienst für andere, wie Jesus ihn uns vorgelebt hat.

Ich bin jedoch davon überzeugt, dass der Anfänger und Vollender des Glaubens mein laues, träges Herz durch die Erkenntnis seiner Liebe verändern kann und dieses Werk bereits angefangen hat – genauso deutlich und sichtbar, wie er an diesem Sabbatmorgen eingegriffen und die Umstände verändert hat.

---

Matthias Pankratz

